

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Posten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Bz., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig

Nr. 91.

Mittwoch den 14. November 1906.

16. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres läuft die sechsjährige Amtszeit des jetzigen **Staats- und Gemeindefiskus-Einnehmers** ab, welches Amt auf weitere sechs Jahre, vom 1. Januar 1907 an, vergeben werden soll.

Bewerber für dasselbe wollen ihre Gesuche nebst Gehaltsansprüchen schriftlich im hiesigen Gemeindeamt, wo auch die Bedingungen einzusehen sind,

bis zum 24. d. M.

einreichen.

Bretinig, am 6. November 1906.

Der Gemeinderat.

#### Certliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Sein 41. Stiftungsfest beging am Sonntag der hiesige Militärverein „Sogonia“ im Gasthof zur goldenen Sonne in Anwesenheit vieler Mitglieder und Kameraden von auswärts. Nach einleitenden Musikstücken entbot der Vorsitzende Herr Hermann Gebler den Erschienenen sein Willkommen und endete die Begrüßungsansprache mit einem Hoch auf unseren König, das begeistertsten Widerhall fand. Nachdem noch der Vorsitzende des Dohniner Militärvereins für den freundlichen Empfang herzlich gedankt, wurde weiter das Publikum durch zwei humoristische Aufführungen, die selbst den Ernsthaftesten zum Lachen brachten, angenehm unterhalten. Ein fröhliches Tänzchen bildete den Beschluß des Festes.

**Bretinig.** Am Sonntag veranstaltete der Gesangsverein „Viedergruß“ ein Gesangs-Konzert im Schützenhause, das sich lebhaften Zuspruches erfreute. Der Verein sang sehr gut, insonderheit brachte er das Doppelquartett „Heimweg“ tönlich und wirkungsvoll zum Vortrag. Freunde des Humors kamen auch auf ihre Rechnung, namentlich verfehlte das Besamtspiel „Die schöne Adalgunde“ nicht, einen großen Heiterkeitserfolg zu erzielen. Ein flottes Tänzchen schloß sich dem Konzerte an.

— Verjährung der Forderungen am Jahres schluß. Das Herannahen des Jahres schließes bildet für jeden Geschäftsmann eine Mahnung, seine Außenstände auf die Verjährung hin zu prüfen. Man schiebe dies nicht bis in die letzten Wochen oder Tage des Jahres auf, da erfahrungsgemäß am Jahres schluß die Gerichte mit Arbeiten oft überhäuft sind, und es vorkommen kann, daß ein zu spät beantragter Zahlungsbefehl dem Schuldner nicht mehr zugestellt wird, was die Verjährung der Forderung zur Folge hat. Es empfiehlt sich auch, vor der Einleitung gerichtlicher Schritte noch einen letzten Versuch zu machen, auf welchem Wege zu seinem Gelde zu kommen.

**R a m e n z.** Zu einem bedauerlichen Vorfall kam es Sonntagabend in Zschornau. Zwischen mehreren Unteroffizieren des 178. Regiments waren im Gasthofs Reibereien entstanden, die sich später auf der Straße unter Teilnahme des Publikums fortsetzten und, nachdem einer der Unteroffiziere das Seitengewehr gezogen, in ernste Tötlichkeiten ausarteten. Dabei erhielt ein Sergeant, der sich bemüht hatte, Ruhe zu stiften, einen Hieb über den Kopf, sodas er, schwer blutend, von einem anwesenden Lazarettgehilfen verbunden werden mußte. Erst nachdem die Streitereien und Tötlichkeiten, wobei auch die Fällung der infolge des Ereignisses geschlossenen Tür des Gasthofs eingeschlagen wurde, längere Zeit gedauert hatten, trat allmählich wieder Ruhe ein.

**H a u s e n.** Ein Aerzte-Ehepaar wird demnachst in Baugen gemeinsam die Praxis ausüben. Fräulein Doktor Maria Ballin, die seit neun Monaten Assistentin am Kreiskrankenhause in Dessau war, hat am 1. November ihre Stellung aufgegeben, um sich in kurzer Zeit mit dem hiesigen Arzt Dr. Witt zu verheiraten. Dr. Witt ist erst seit dem 1. Oktober in Baugen und vertritt hier

vorläufig seinen Kollegen Dr. Richard Neumann. Nach der Verheiratung wird das junge Aerzte-Ehepaar in Baugen gemeinsam praktizieren. Die Dame wird sich nur der Frauen- und Kinderbehandlung widmen. Ihre wissenschaftliche Tüchtigkeit, ihre Gewissenhaftigkeit und Lebenswürdigkeit haben ihr, wie man aus Dessau schreibt, unter Besunden und Kranken dieses Kreises viele Freunde erworben.

— Eine seltene Feier fand in Großhartau bei Bischofswerda am 4. d. M. statt. Auf Anordnung des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums ist Großhartau nach 383 Jahren wieder eine selbständige Pfarrgemeinde geworden. Am 4. d. M. wurde nunmehr der neue Geistliche Herr Pfarrvikar Lehmann durch Herrn Superintendent Kaiser aus Radeberg eingeweiht. Großhartau war seit 1559 Filiale, d. i. Tochterkirche von Schmiedefeld; von 1523 bis 1559 war für das Pfarramt Großhartau kein Geistlicher zu erlangen, weshalb diese Ueberweisung nach Schmiedefeld erfolgen mußte.

**P i r n a.** Ein schreckliches Familienbild offenbarte am Sonnabend eine Frau, die mit ihren Kindern durch die Straßen der Stadt eilte und Unterfunkt und Herberge suchte. Der Arm wies Striemen furchtbarer Schläge auf und auch sonst klagte die Unglückliche über Schmerzen. Sie ist die zweite Frau eines hiesigen Arbeiters, der aus erster Ehe noch einen 16jährigen Sohn bei sich hat. Der Mann behandelte die Frau roh und traktierte sie mit Schlägen. Der Stiefsohn hielt die Mutter fest, damit sie sich nicht gegen die Gewalttätigkeiten des Vaters wehren konnte. Unter diesen Umständen zog sie vor, ihren Ehegemahl allein zu lassen und sich und ihre Kinder ehelich und redlich zu ernähren. Leider muß sie immer wieder zu dem Manne zurück, bis eine neue Mißhandlung sie abermals aus dem Hause treibt.

— Der Stadtrat von Jittau will keinen Fischhandel treiben. Eine Hochseefischereifirma hatte beim Rat angefragt, ob er mit Rücksicht auf die Fleischtenerung Seefische beziehen will, um sie zum Selbstkostenpreise den Bewohnern der Stadt abzugeben. Der Rat beschloß, sich mit der Sache nicht zu befassen, da in anderen Städten bereits ungünstige Erfolge bei solchen Unternehmungen sich gezeigt haben. Einen ähnlichen Beschluß hat auch der Rat der Stadt Pirna gefaßt.

— Man schreibt aus Dresden, daß alle seitherigen Meldungen über den künftigen Aufenthalt der kleinen Prinzessin Via Monika lediglich mehr oder minder geschickte Kombinationen sind. Erst in diesen Tagen wird endgültige Entscheidung durch Sr. Majestät den König fallen, und niemand kann vorher mit Bestimmtheit sagen, welcher Aufenthaltsort für die kleine Prinzessin von Sr. Majestät gewählt wird. Wenn weiter gesagt wird, daß die Prinzessin späterhin nach Bahwig kommen soll, so gehört zu dieser Aussage nicht die geringste Kombinationsfähigkeit, denn da der Hof jedes Jahr acht bis zehn Wochen in Bahwig verbringt, wird natürlich auch die kleine Prinzessin später mit der ganzen königlichen Familie dort sein. Auch die Meldung, der vormalige Herr Hofmarschall v. Tümppling werde dem eigenen Hofhalte der kleinen Prin-

zessin vorziehen, ist Kombination, und zwar nicht einmal geschickte. Herr v. Tümppling ist in ehrender Stellung nach Schloß Sibyllenort berufen worden, während Sibyllenort kaum die künftige Aufenthaltsstätte der kleinen Prinzessin sein dürfte. Authentische Klarheit über die ganze Situation soll schon vor Realisierung der königl. Entscheidung gegeben werden, da die allerhöchste Entscheidung im „Dresdner Journal“, und zwar jedenfalls schon in den allernächsten Tagen erfolgen wird.

— Zur Fleischtenerung nehmen nunmehr die großen Städte Stellung. Unter Vorhitz des Oberbürgermeisters Deutler fand in Dresden eine Besprechung der tierärztlichen Direktoren der Schlachtviehhöfe und Fleischbeschau der Städte Berlin, Breslau, Chemnitz, Köln, Dresden, Kiel, Leipzig und Straßburg statt zur Erörterung von Maßnahmen gegen die Fleischtenerung. Es sollten Unterlagen für eine Petition des deutschen Städtetages geschaffen werden. Das Ergebnis bildete die Feststellung eines Gutachtens über die Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Ausland, die in sanitätspolizeilicher Beziehung unbedenklich wäre.

**D i p p o l d i s w a l d e,** 10. Nov. Gestern hat sich im hiesigen großen Teiche die in der Mitte der dreißiger Jahre stehende geschiedene Frau Rißche mit ihren beiden Kindern, einem acht Monate alten Zwillingpaar, ertränkt. Die Frau betrieb hier eine kleine Gastwirtschaft. Ihr Ehemann war dauernd in einer Anstalt für Epileptische untergebracht, und sie hatte unter diesen Verhältnissen eine Leidenschaft mit einem anderen Manne angeknüpft, welcher die Kinder entsprossen waren. Deshalb wurde sie im April d. J. von ihrem Ehemann geschieden. Da auch in ihrem Restaurationsbetriebe unzulässige Sachen vorgekommen waren, so mußte ihr die Konfession entzogen werden. In der Befürchtung, nun ertränkt zu werden, beging sie in voriger Nacht die beklagenswerte Tat. Sie fuhr die Zwillinge im Kinderwagen in den Teich und stürzte sich dann selbst hinein.

— Eine eigenartige Veranstaltung leistete sich in Chemnitz der Zirkus Walf mit einem Wettrennen der alten Weiber um den „Großen Preis von Chemnitz“. Er hatte zu diesem Zweck eine Anzeige in den Tageszeitungen erlassen: „Alte Weiber gesucht! Nicht flucht mit der Zunge, sondern mit den Beinen!“ — In dem geplanten Rennen, einem Flachrennen und einem Hindernissenrennen, hatten sich nach einer weiteren Anzeige des fündigen Zirkus wirklich „mehrere Damen“ gemeldet. Da der Zirkus anzeigte: „Das Rennen findet bei jeder Witterung statt! Am Start: Slowa Bojanowatz. Totalisatorbetrieb! Keine Schiedung! Ehrenschloß!“, wird ein volles Haus das Resultat gewesen sein. Das war ja schließlich auch der „Zweck der Werbung.“

— Während des Stiehlens photographiert und dadurch als Dieb ermittelt worden ist der Handlungslehrling Max Alfred Stäfel in Adorf. Der junge Mann besuchte die Tanzstunde und kam mit seinem Taschengelde nicht aus. Um diesem Mangel abzuhelfen, vergriff er sich an einer Kasse seines Vorgesetzten, indem er mit einem Rahschlüssel das Arbeitspult öffnete und nach und nach über 90 Mark

entwendete. Um den Dieb zu erwischen, griff der Bestohlene zu einem eigenartigen Mittel. Er brachte den Pulddel mit einem wenige Meter davon aufgestellten Photographieapparat elektrisch in Verbindung. Als der Dedel des Puldes gehoben wurde, löste sich der Verschluß des Apparates und das Bild des Diebes bestand sich auf der Platte.

**Leipzig,** 8. November. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Fall Grünmann einer Besprechung unterzogen. Stadiv. Dr. Walthers beantragte, den Rat zu ersuchen, bestimmte Mitteilungen darüber zu machen, welche Maßnahmen er ergreifen wolle, um Wiederholungen solcher bedauerlicher Vorgänge vorzubeugen. Stadiv. Dr. Walthers fand besonders das Verfahren der beiden Kontrolleure, das die Unterschlagungen Grünmanns allein ermöglicht habe, für bedenklich, ebenso daß am letzten Freitag Grünmann, als schon der Verdacht der Unterschlagung nahe lag, noch im Besitze der Kasse gelassen und somit in die Lage versetzt worden sei, noch 5000 M. daraus, mit denen er offenbar anfangs habe flüchten wollen, mit nach Hause zu nehmen. Nach weiterer Debatte stellte Stadtverordneter Seifert den Antrag: „Der Rat möge bei einer größeren Anzahl städtischer größerer Verwaltungen Informationen zur Verbesserung des Kassens- und Buchungswesens einholen und den Stadtverordneten über das Resultat Mitteilung zu machen, damit gemeinsam erwogen werde, welches System einzuführen sei.“ Oberbürgermeister Jählyrat Dr. Tröndlin erklärte sich entschieden dagegen, daß ein zu rasches Tempo in der Kassenfrage eingeschlagen werde, und betonte, daß der traurige Einzelfall ein Mißtrauen gegen die ganze Beamtenchaft in keiner Weise rechtfertige. Annehmbare Verbesserungen werde der Rat sein Ohr keinesfalls verschließen, doch dürfe die Sache auch nicht überstürzt werden. Beide Anträge wurden angenommen.

— In einem Restaurant in der Elisenstraße in Leipzig gab Sonntag vormittag gegen 11 Uhr ein in der Rinderberger Straße wohnhafter russischer Student der Chemie auf eine Reiznerin aus einem Revolver mehrere Schüsse ab. Das Mädchen erlitt glücklicherweise nur leichte Verletzungen am linken Arm und an der linken Seite. Der Attentäter kam in Haft. In dem Restaurant war zur kritischen Zeit nur noch ein Gast anwesend. Erreicht dürfte der Beweggrund zu der verwerflichen Tat gewesen sein.

**B o r n a** bei Leipzig. In tiefer Trauer versetzt wurde die Familie des Restaurateurs Hugo Rühig hier durch den plötzlichen Tod ihres bei der Firma Krupp in Essen als Beschäftigter angestellten Sohnes. Derselbe wurde auf dem Schießplatz Reppen beim Sprengen von Blindgängern von einer explodierenden Granate getötet. Die Todesnachricht mußte die Eltern amsonst erschüttern, als ihnen der Sohn eine Stunde vor dem Eintreffen der Todesnachricht seinen Entschluß brieflich mitgeteilt hatte, daß er in nächster Zeit zu heiraten gedachte.

— Am sechs Meter hohen in Zwickau haben sich 132 Hecker gemeldet. Der Anfangshöhe hat die Höhe von 1800 Mark.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser wird sich gegen Ende November zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wiesbaden begeben.

\* In Regierungskreisen ist von einer Kanzlerkrisis, von der in letzter Zeit viel geschrieben und geredet wurde, nach einer halbamtlichen Meldung nichts bekannt.

\* Wie verlautet, hat der preuß. Landwirtschaftsminister v. Podbielski abermals seine Amtsenthörung erbeten und diese soll bereits erfolgt sein.

\* Großherzogin Leonore von Hessen ist am Donnerstag von einem Prinzen entbunden worden.

\* Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, wurde in die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika verlegt und wird schon mit einem der nächsten Schiffe dorthin abgehen.

\* Im Bundesrat wurden den Ausschüssen überwiesen der Entwurf einer Verordnungsbestimmung betr. Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu dem Geleze über die Kriegseisenerzeugnisse, ferner der Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1906, sowie der Gesetzentwurf betr. die Feststellung eines Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906.

\* Das Deutsche Reichsparlament ist in Berlin zusammengetreten. Im Vordergrund seiner Beratungen steht die Frage einer Beschränkung des bei der Weinbereitung bisher zugelassenen Zuckerzusatzes.

## Osterreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph empfing den Herzog von Cumberland und dessen Sohn Prinzen Georg Wilhelm in besonderer Audienz.

\* Im österreichischen Abgeordnetenhaus trat der Ministerpräsident Frhr. von Beck in längerer Rede für die Annahme der Wahlreform ein. Er erwähnte auch die Gegner der Reform, sich ihren Zweck und ihren bleibenden Wert vor Augen zu halten und nicht zu vergessen, daß das Wert, als einzig dastehendes in der österreichischen Verfassungs Geschichte, aus dem Zusammenwirken aller Volkskräfte hervorgegangen sei.

## Frankreich.

\* In der Deputiertenkammer stand die Kreditforderung für das neue Arbeitsministerium zur Beratung. Der von Clemenceau ernannte Arbeitsminister Viviani rechtfertigte hierbei in einer wirkungsvollen Rede, deren öffentlicher Anschlag beschlossen wurde, die Errichtung dieses Ressortministeriums. Seine Pflicht sei es, so führte er aus, die Bedürfnisse der Arbeiter voranzuführen und ihnen die Freiheit zu erhalten. Die Arbeiter sollten wissen, daß die Verbesserung ihrer Lage nicht gewaltsam, sondern durch ständiges Bemühen erreicht werde. Der Eindruck von Vivians Ausführungen war so stark, daß das Arbeitsministerium mit 512 gegen 20 Stimmen zur Annahme gelangte. Clemenceau konnte seinen Ministerposten, der eine wertvolle Stütze des neuen Kabinetts sein wird, unter großem Jubel des ganzen Hauses zur Ministerbank führen.

## England.

\* Das Frauenwahlrecht ist das Schreckensbild des gegenwärtigen Ministeriums in London. Im Unterhause brachte Sir Hardie (Soz.) einen Gesetzentwurf ein, durch den den Frauen das Wahlrecht gewährt wird. Hardie führte aus, 420 Mitglieder des Parlaments hätten bei den Wahlen versprochen, für die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen zu stimmen, hätten aber keine Schritte getan, um die Erfüllung ihrer Versprechungen zu sichern; deshalb solle die Verantwortlichkeit für

die jüngsten stürmischen Auftritte auf sie. Redner forderte die Regierung auf, eine Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eine Regierungserklärung erfolgte jedoch nicht. (Der Gesetzentwurf hat nicht die geringste Aussicht, in dieser Session angenommen zu werden.)

## Italien.

\* Das Parlament wird sich, wenn es demnächst seine Arbeiten wieder aufnimmt, vor ein umfangreiches Reformprogramm der Regierung gestellt sehen, in dem die Sorge für den weiteren Ausbau der militärischen Kräfte des Landes den ersten Platz einnehmen dürfte. Aber auch auf die Pflege der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung verpricht das Ministerium nach Kräften bedacht sein zu wollen, und es kam mit Stolz darauf



Der preuß. Landwirtschaftsminister v. Podbielski.

hinweisen, daß die Volksvertretung bei der außerordentlich günstigen Entwicklung der Staatsfinanzen auch vor sehr erheblichen Mehrausgaben nicht zurückzuschrecken braucht. Der Ministerpräsident beschloß, in diesem Sinne mit den Parteiführern noch vor der Eröffnung des Parlaments in Vorverhandlungen einzutreten.

\* Der Papst hat einem in Rom weilenden französischen Prälaten erklärt, daß jedes Zugeständnis an die französische Regierung in Sachen des Trennungsgesetzes unnützlich wäre, und daß der Antisemitismus die Ereignisse beschleunigen werde, die, so hoffe er, ein erfreuliches Ergebnis für die Kirche haben dürften.

## Holland.

\* Das Haager Schiedsgericht wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um die zwischen Schweden und Norwegen schwebende Streitfrage wegen der Fischereigerechtigungen zu erledigen.

## Norwegen.

\* Die „vereinigte Linke“, die neugebildete Regierungspartei, beschloß, die Verprechung über das Frauenstimmrecht als Dringlichkeitsantrag im Storting einzubringen.

## Spanien.

\* Der Vertreter des Papstes in Madrid überreichte dem Auswärtigen Amt eine Protestnote des Bischofs gegen das Rundschreiben des Justizministers in der Frage der Zivilehe.

## Rußland.

\* Der Finanzminister schlägt eine Einkommensteuer vor, die auf Selbsteinkünfte beruht und von 1 bis zu 5 Prozent ansteigen soll.

\* Der Generalgouverneur von Bialystok ordnete aus Anlaß des Jahresfestes des Kaiserthums am 30. Oktober die Freilassung von 39 Verhafteten an. (Das ist in der Tat ein Vorfall, der besondere Be-

achtung verdient — wenn die Meldung auf Wahrheit beruht.)

\* Da die Behörden es abgelehnt haben, die Verhöre mehrerer wegen politischer Vergehen Verhafteter umgehend vorzunehmen, ist ein Hungerstreik in dem Gefängnisse zu Lodz ausgebrochen.

## Balkanstaaten.

\* Die serbische Regierung hat einen vorläufigen Vertrag mit Schmeider in Kreuzot (Frankreich) wegen der Lieferung von Kanonen unterzeichnet. Finanzminister Dr. Passcu hat sich in Angelegenheit der Anleihefrage nach Frankreich begeben.

## Amerika.

\* Präsident Roosevelt hat die Auflösung des Regiments des 25. Regiments angeordnet, weil es sich weigert, die Schulbuben an dem Aufruhr in Brownsville (Texas) am 13. August v., durch den der Tod von Bürgern veranlaßt worden ist, anzugehen. Ebenso hat er bestimmt, daß alle Regier, die im Meer oder in der Flotte in Zivilstellungen beschäftigt werden, keine Waffen tragen dürfen.

\* Bei den Wahlen in Pennsylvania haben die „Vergewaltiger von Amerika“ einen bemerkenswerten Erfolg errungen; zwei ihrer Führer sind in den Kongreß und sechs ihrer Mitglieder in die gesetzgebende Versammlung des Staates Pennsylvania gewählt worden; alle acht sind Demokraten.

## Afrika.

\* Trotz der energischen Proteste der französischen Regierung sind die Verhältnisse in Marokko noch immer unverändert. Aus Tanger wird darüber berichtet: Die elektrische Beleuchtung ist noch immer nicht wieder in Betrieb, da die Rebellen immer noch das Werk daran hindern, sich mit dem nötigen Wasser zu versehen. Den Mansur, ihr Anführer, schießt auch fort, in dem ausschließlich von Europäern, besonders Franzosen, bewohnten Stadtteile willkürliche Steuern zu erheben. Diese Steuern sollen angeblich zu Straßenverbesserungen verwendet werden. Man ist in Tanger überzeugt, daß eine Ausschiffung von Mannschaften keine Verwickelungen herbeiführen, sondern die Ordnung in der Stadt und ihrer Umgebung wieder herstellen würde.

## Asien.

\* Der Kaiser von Japan hat dem neuen Schulgesetzentwurf zugestimmt, wonach der Schulunterricht in allen Schulen unentgeltlich erteilt werden solle. Die Gesetzesvorlage wird noch in diesem Jahre im Parlament zur Beratung gelangen.

\* Durch einen Erlass des Kaisers von China wurden drei hohe Würdenträger ihrer Ämter als Mitglieder des Staatsrates entlassen, weil sie sich den Reformfragen, die jetzt die feste Sorge der chinesischen Regierung bilden, ablehnend gegenüber verhielten.

## Herero-Sammellstellen.

Aber den weiteren Verlauf der Sammlung der noch im Felde befindlichen Hereros meldet der Gouverneur nach der „Tg. Rundsch.“, daß Missionar Dipp die schon früher in Aussicht genommene Herero-Sammellstelle in Otjomongombe Ende Juni d. eingerichtet hat. Aus der großen Anzahl der Hereros, die sich in der kurzen Zeit gestellt haben, sowie der Gewehre, die abgegeben wurden, kann geschlossen werden, daß sich das Vordringen der Sammellstellen nach dem Osten des Hererolandes bewährt hat. So wird auch Missionar Diehl, bisher in Otjomongombe, gleichfalls weiter nach Osten, und zwar nach Namitombe, nördlich Gobabis, vordringen.

Missionar Dipp traf am 29. Juni d. in Otjomongombe ein. Sobald die ersten der Boten, die er in Omburo ausgesandt hatte, eingetroffen waren, sandte er zwei Trupps ins Feld, denen dann allmählich, je nach Eintreffen, weitere folgten. Die Leute waren unterwegs durch Krankheiten aufgehalten worden, erreichten aber schließlich alle ihr Ziel. Im ganzen werden sechs Botentrupps mit je etwa

20 Mann, deren Frauen und Kinder in Otjomongombe wohnen, unterhalten. Die Zahl der bisher nach Otjomongombe Eingeblichen beträgt 737 Köpfe. Abgenommen wurden 73 Gewehre. Gleich durch den ersten Botentrupp wurden drei gefährliche Männer, darunter ein mehrfacher Mörder, eingebracht, die bisher als wesentliches Hindernis für die friedliche Sammelarbeit gegolten haben. Um sie in sicheren Gewahrsam zu verbringen, wurden sie unter militärischer Bedeckung nach Waterberg überführt.

Ein freiwilliges Herbeiströmen Kriegsmäuler oder durch Mangel an Lebensmitteln zur Erzeugung von Gewalt, wie dies anfänglich von Omburo und Otjomongombe gemeldet wurde, hat in Otjomongombe nicht stattgefunden. Die Eingeblichen mußten sämtlich unter Anwendung von Abtreibungsstufen oder unter Drohung mit Gewalt zum Mitehen bewegt werden. Nur ausreichende Bewachung der Boten kann daher nicht verzichtet werden. Die Mehrzahl der Eingeblichen befindet sich in gutem Ernährungszustand.

Nachträglich wurden bis zum 15. August noch 39 Männer, 56 Frauen und 43 Kinder mit sechs Gewehren nach Otjomongombe eingebracht.

## Von Nah und fern.

**Zu der Meuterei an Bord des Dampfers „Sjang“ im Hafen von Stettin.** Die Verhaftung von fünf Räubersführern, sämtlich Chinesen, zur Folge hatte, wie weiter berichtet, daß die Verhafteten auf Verwendung eines nach dort gekommenen Attachés der chinesischen Gesandtschaft in Berlin wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt. Ihre Verhaftung wird wahrscheinlich durch die chinesischen Gerichte erfolgen.

**Selbstmord oder Unglücksfall?** Ein rätselhafter Fund wurde vier Tage auf der Berlin-Stettiner Bahntrasse zwischen den Wärdhäusern 75 und 76 bei Station Schönemark gemacht. Man fand dort eine etwa fünfjährige unbekannte Dame, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab und auf dem Transport nach dem Bahnhof in Angermünde verstarb; der Tod war durch einen Schädelbruch herbeigeführt worden. Die Leiche, die ihrer Kleidung nach den besseren Ständen angehörte, war im Besitz einer einfachen Fahrkarte dritter Klasse Berlin-Stettin und hatte ein wädelbelegtes Beutelportemonnaie bei sich, in dem sich ein Barbetrag von 285,75 Mk. befand; doch fehlte jeder Anweis über ihre Persönlichkeit. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Dame während der Fahrt aus dem Zuge gestürzt ist und überfahren wurde; für einen Selbstmord liegt anscheinend keine Veranlassung vor.

**Mit Knappschaffsgeldern durchgebrannt.** Der Knappschaffsbeamte Schäfer aus Bochum ist mit einer Summe von 7500 Mark flüchtig. Schäfer sollte in Wattenfeld die Knappschaffsgelder auszahlen, erschien aber pünktlich und entfernte sich wieder mit dem Bemerken, er habe einen falschen Geldbeutel mitgeführt. Man nimmt an, daß er sich nach Holland gewandt habe.

**Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers.** Ein seit Wochen von der Danziger Polizei gesuchter Verbrecher ist wieder dingfest gemacht worden. Die Kriminalpolizei verhaftete den aus der pommerischen Jernanfalt Lauenburg vor drei Wochen entlassenen geisteskranken Verbrecher, den Arbeiter Höhlant aus Stettin, der mit zwei Genossen 14 schwere, höchst gewagte und geschickte Einbrüche ausführte. Bei manchem dieser Einbrüche fielen den Dieben Werte bis zu 4000 Mk. in die Hände.

**In der Verzweiflung.** In Kleinwillkig bei Dessau erschloß Frau Plauge ihren zwölftjährigen Sohn, vermundete ihr einjähriges Töchterchen durch einen Revolveranschlag und versuchte sich zu erhängen. Sie wurde jedoch ins Leben zurückgerufen. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Mann an Scharlach gestorben war, soll die Frau die unselbige Tat begangen haben.

## Paul und Paula.

12) Novelle von Helene Stöhl.  
(Fortsetzung.)

„Erzähle mir etwas, hat Paula, müde des eigenen Denkens.“

„Was soll ich dir erzählen?“ entgegnete diese, ihre Arbeit in den Schoß sinken lassend. „Ich weiß nichts Neues. Es ist schrecklich langweilig, seit Merlach nicht mehr zu uns kommt.“

„Kommt er denn nicht mehr?“

„Ich möchte wissen, wie er kommen möchte — er ist ja fort von hier.“

„Seit wann ist er fort?“

„O, seit dem Tage im Walde, wo wir so lustig bei dem Haselnußpflücken waren. Wenn ich das damals geahnt hätte! Ich wollte, sein Freund wäre nie zu ihm gekommen!“

„Welcher Freund?“

„Nun, der Maler, der damals bei ihm war. Jetzt kann ich mir wohl erklären, warum er so zerstreut war. Wenn man Datteln und Kokosnüsse im Kopfe hat, kann man freilich keine Haselnüsse finden!“

„Aber Maltheben, ich verstehe ja kein Wort von alledem. Was redest du denn von Kokosnüssen und Datteln?“

„Ja, weißt du denn nicht, daß Merlach und sein Freund nach Afrika gegangen sind?“

„Nach Afrika?“ wiederholte Paula, als könne sie das Gesagte nicht verstehen.

„Ja. Nach Afrika, und nicht etwa nur nach Ägypten oder Syrien, sondern nach Inner-Afrika. Jetzt sind sie auf dem Wege nach Kapstadt und vor ein paar Jahren kommen sie nicht zurück,

wenn sie überhaupt zurückkommen. Meinemwegen hätte Merlachs Freund ruhig hingehen können und Löwen malen nach Herzenslust, wenn er nur Merlach hier gelassen hätte. — Aber, Paula, um Gotteswillen, was ist dir?“ Sie unterbrach sich plötzlich, erschrocken auf ihre Cousine blickend, die augenscheinlich mit einer Ohnmacht kämpfte. „Du mußt so gleich wieder ins Bett, laß mich nur die Roma rufen.“

Sie kam und der Doktor wurde schleunigst herbeigeholt. Dieser suchte sich vergebens zu erklären, was Paula zugestoßen sei. Ein heftiger Rückfall in die kaum überwundene Krankheit warf sie von neuem danieder und ließ das Schlammte für ihr Leben befürchten. Wochenlang schwebte sie in der größten Gefahr, endlich aber hielt ihre Jugendkraft, sie genas und konnte allmählich ihre gewohnte Tätigkeit wieder aufnehmen.

Es war an einem Abend zwischen Weihnachten und Neujahr. Steinberg saß allein in seinem Arbeitszimmer. In dem Kamin brannte ein helles Feuer, dessen flackerndes Licht an den langen Bücherreihen hinwirkte, welche das Zimmer bis zu der Höhe bedeckten. Die früh hereinbrechende Dämmerung hatte Steinberg genötigt, die Feder mezzuliegen. Sinnend sah er jetzt da und starrte in die zuenden Klammern.

Da klopfte es an die Tür, Paula trat herein.

„Bist du allein, Onkel?“

„Ganz allein.“

„Und hast du Zeit für mich?“

„So viel du willst.“

„Ich möchte mit dir sprechen.“

„Komm nur, mein Kind.“

Unruhig ging sie ein paar mal im Zimmer auf und ab, dann ließ sie plötzlich vor dem Onkel stehen und seine Hände ergreifend, sagte sie bittend:

„Onkel, ich komme zu dir, weil du mir raten und helfen sollst. — Ich fühle mich elend, elend über alle Maßen.“

„Du erkrankst mich!“ Er wollte sich erheben.

„Nein, bleibe nur, du brauchst nicht zu erschrecken, aber hilf mir, du allein kannst es.“

„Womit kann ich dir helfen.“

„Ich kann nicht länger hier bleiben.“

„Was ist geschehen?“ rief er ernstlich besorgt.

„Hat dich jemand gekränkt oder beleidigt?“

„Niemand hat mich gekränkt oder beleidigt, aber ich muß fort, wenn ich nicht zugrunde gehen soll.“

„Aber weshalb?“ fragte Onkel Steinberg.

„Ich liebe hier niemand zur Freude.“

„Aber Paula, wir haben dich alle so gern.“

„Alle, Onkel?“ sagte Paula. „In deiner Güte möchtest du dich und mich täuschen. Kannst du im Ernste behaupten wollen, daß ich etwa der Lante zur Freude im Hause bin?“

Er blickte unruhig in die lodrende Glut.

„Du kannst es nicht, ich wüßte es wohl.“

„Aber Paula, sag mir, was Steinberg schwieg. Warum sollte ich aber auch der Lante eine Freude sein, da ich mir selber eine Last bin?“

„Du darfst nicht mehr so sprechen, wenn ich dich weiter anhören soll.“

„Nein, laß mich sprechen, ich habe es lange genug still in mir herumgetragen. Sieh, Onkel,

während meiner Krankheit habe ich Zeit gehabt, über mich nachzudenken. Ich weiß jetzt, was mir fehlt.“

„Nun, Paula?“

„Mir fehlt Arbeit. Sie allein kann mir helfen, das Gleichgewicht meiner Seele wiederzufinden, und mich davor behüten, an mir selber ganz zu verzweifeln.“

„Arbeit? Kannst du die nicht hier bei uns reichlich genug finden?“

„Nein, Onkel, es muß ein Zwang auf mein Wollen ausgeübt werden. Hier würde ich immer von neuem in mein träumerisches Dahinbrüten zurückfallen, und das will ich nicht. Muß ich schon freudlos leben, so soll es doch nicht nutzlos sein. Was tue ich hier?“

„Bist du mir nicht eine Freude, Paula?“

„Auch du wirst leichter atmen, wenn der Mistklang aus deinem Hause entfernt ist, denn du mir zuliebe nicht zu hören vorzöbst. Und du bist gut gegen mich. Ich bin bisher nur meinem eigenen Willen gefolgt, er hat mich irregeführt. Ich werde es als Wohlthat betrachten, einem andern Willen untertan sein zu müssen. Ich muß ein streng geordnetes Leben weiter auszufüllen haben. Das aber kann ich nur bei Fremden finden.“

„Verstehe ich dich recht, Paula, du willst Fremden dienen?“

„Ja, das will ich. Das Wort erschreckt dich, mir gibst Ruhe. Arbeit bindet nicht, sie macht frei, und einem fremden Willen gehorchen tut wohl, wenn man elend ist und sich selber verloren hat. Es lastet schwer auf mir, freudlos durchs Leben gehen zu müssen; wieviel,

**Der Herr Direktor als Einbrecher.**  
Unter dem Verdacht von schweren Einbruchsdiebstählen verhaftet wurde der Direktor und Teilhaber der Meiningener Bad- und Schließgesellschaft, Paul Schöcher in Hof in Bayern. Der Verhaftete, welcher Schlosser von Beruf ist, flüchtete sich selbst Dietrich anzufertigen, um mit deren Hilfe schwere Einbrüche in der Stadt Nürnberg zu verüben, während man den anderen Direktor für "Sicherheit" in Meiningen oder Hof vermutete. Die gestohlenen und polizeilich beschlagnahmten Waren haben ein Gewicht von mehreren Zentnern und einen Wert von etwa 1000 M. Schweizer war früher Malchmitt in Griesbach, bis er sich zum Direktor und Teilhaber der genannten Gesellschaft "durchentwidelt" hatte.

**Ein Liebesdrama auf offener Eisenbahnstrecke.**  
Ein Doppelfelbstmord wird aus Griesbach in Bayern gemeldet. In der Nähe der dortigen Bahnstation warfen sich der 17-jährige Bergarbeiter Joseph Trohastka und dessen Geliebte, die 16 Jahre alte Anna Weischi, vor einen daherbrauenden Personenzug, nachdem sie sich zuvor mit einem Gürtel zusammengehängt hatten. Beide wurden glücklich verflüchtelt; der Burche war sofort tot, das Mädchen, dem Arme und Beine abgefahren waren, verstarb nach wenigen Stunden. Anlaß dieser traurigen Affäre hat wieder einmal die moderne Modestransport "Liebesnummer" gegeben.

**Grubenunglück.**  
Bei einem Pfeilerabbau in eine Anzahl Bergleute auf dem Bergschacht der Königsgrube bei Katowitz verunglückt. Ein Mann war sofort tot; ein zweiter starb auf dem Transport. Ein Präfizant ist schwer, die übrigen Bergleute sind leicht verletzt.

**Über die geheimnisvolle Ermordung der Frau Medizinalrat Molitor in Baden-Baden.**  
Die auf offener Straße hinterläßt erschossen wurde, werden noch verschiedene, einander recht widersprechende Einzelheiten gemeldet, die die Tat und deren Urheber noch geheimnisvoller erscheinen lassen. So wird von einer Seite aus Baden-Baden berichtet: Die Ermordete wurde vor einiger Zeit telegraphisch nach Paris zu einer dort wohnenden Tochter gerufen. Da sich später das Telegramm als gefälscht erwies, ließ Frau Molitor nach dem Aufgabeformular der Depesche amtlich suchen. Donnerstag wurde sie nun telephonisch benachrichtigt, daß dieses Formular beim Postamt in Baden-Baden eingetroffen sei. Es handelte sich aber wiederum um eine Fälschung, da tatsächlich der Eingang des betreffenden Formulars nicht erfolgt war. Frau M. begab sich in Begleitung ihrer Tochter auf den Weg, offenbar gefolgt von dem Attentäter, welcher aus aller nächster Nähe hinterläßt einen Revolvererschuß auf sein Opfer abfeuerte. Die Kugel drang in die Herzgegend ein und führte den sofortigen Tod herbei. Der Täter entfloh. Die Leiche der Erschossenen wurde in das Krankenzimmer gebracht. Der Mordbube dürfte zweifellos damit vertraut gewesen sein, welchen Weg Frau M. in die Stadt zu nehmen pflegte. Auch muß er Kenntnis von den angestellten Nachforschungen nach dem Telegrammformular gehabt haben. Er ist flüchtig, die Tochter der Ermordeten unverletzt. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint es sich um ein vor langer Hand vorbereitetes Verbrechen zu handeln. Anders lautet eine Meldung aus Frankfurt a. M., wonach sich die Tochter der Frau Molitor gar nicht in Baden-Baden befand, sondern sich gegenwärtig in London aufhält. Der Rechtsanwalt Karl Hau aus Bernkastel, der als der Täterhaft verdächtig von der Karlsruher Staatsanwaltschaft flehentlich verfolgt wird, hat vom 3. bis 5. d. in einem Frankfurter Hotel am Hauptbahnhof gewohnt. Seine Frau und sein Kind reisen nicht mit ihm, sondern befinden sich in London. Frau hat, wie die Kriminalpolizei feststellte, seine Abreise telegraphisch für Donnerstag oder Freitag angezeigt. Er hat in Frankfurt bei einem Briefeur Hart und Perücke gekauft und ist heimlich abgereist, indem er sein Gepäck vorher auf den Bahnhof bringen ließ. Frau Hau, eine Tochter der Frau Molitor, war mit ihrer Mutter zerfallen und hatte sich schon vor

einigen Jahren von Hause entfernt. Frau ist erst 25 Jahre alt, ihre Frau 32 Jahre.  
**Flammenobdreyer Personen.**  
In dem Orte Schnaumbühl bei Schönbühl (Vohmen) kamen bei einem nachts ausgebrochenen Brande, der infolge heftigen Sturmes sehr schnell um sich griff, eine 60-jährige Frau und zwei Kinder im Alter von 7 Jahren und 8 Monaten in den Flammen um. Ein Einwohner und dessen Frau entgingen nur mit knapper Not dem gleichen Schicksal.

**Überschwemmung in Tirol.**  
Infolge eines Dammbruches am Albolabache in Innsbruck ist ein Teil der Stadt überschwemmt. Viele Häuser stehen in Wasser. Der Bahnverkehr ist eingestellt.

**Warum das Unterseeboot „Lutin“ unterging.**  
Nunmehr ist die wahre Ursache des Unterganges des Unterseebootes „Lutin“ erforscht worden. Bei der genauen Durchsichtung des Unterseebootes „Lutin“ fand man, daß ein hakenförmiger Stein das vollständige Verschließen des röhrenförmigen Wasserballastbedels gehindert hatte. Der Stein wies unerkennbare Spuren der Einklemmung auf, so daß nunmehr die Ursache der Katastrophe aufgeklärt erscheint.

**Politischer Diebstahl.**  
Im Pariser Palais des pensionierten Generals Jacquin, nächst dem Ministerium des Innern, wurde ein nächtlicher Einbruch verübt. Wichtige Papiere des Generals wurden gestohlen.

**Die „Cousine des Jaren“ im Variété.**  
In einem Londoner Variété zeigt sich eine Gräfin Olga Romanow als lebende Statue und findet vielen Beifall. Sie behauptet, eine Cousine des Jaren zu sein und gibt sich als älteste Tochter der verstorbenen Gräfin Feodorowna aus, die den Großfürsten Sergius zur linken Hand heiratete. Sie wurde dem Jaren bei Hofe vorgestellt und erzählte, daß sie in recht gutem Einvernehmen mit ihm geblieben habe. Dann habe sie einen Gardeoffizier, den Grafen Romanow, geheiratet und habe sehr glücklich mit ihm gelebt, bis ihr Gatte bei einem Bombenattentat getötet worden sei und sie selbst sich in furchtbarer Angst aus Rußland geflüchtet habe. Sie sei nach England gekommen, um hier eine bekannte Familie zu besuchen, und da sie völlig mittellos sei, habe sie auf Anraten eines bekannten Bildhauers sich dazu entschlossen, „lebende Statuen“ zu stellen.

**Die Liebe einer Brigantenfrau.**  
Als eine Abteilung von zehn Karabinieren bei San Pio-de-Capriano auf Sardinien das Dicht nach Briganten unterführten, entdeckten sie in einer Hütte den Führer der Räuber, Salvatore Miles, und seine Frau. Die Aufforderung, sich zu ergeben, beantwortete Miles mit einem Minienschuß. Der Brigant hatte aber keine Munition mehr, um sich zu verteidigen, da nahm seine Frau einen großen Stein, warf ihn gegen die Angreifer und rief: „Ihr werdet ihn nicht fangen, solange ich noch am Leben bin!“ Dann stellte sie sich vor ihren Mann, um ihn vor den Schüssen der Sardinier zu schützen. Die Karabinieri feuerten und tödlich getroffen landete die Frau zu Boden. Eine zweite Salve tötete Miles, der als „der Schredner von Sardinien“ bekannt war. Zwei andre Räuber fielen lebend in die Hände der Behörden.

**Streik aus eigenartiger Ursache.**  
Ein Verlobungsring verursachte vor einigen Tagen in einer venetianischen Baumwollspinnerei einen Streik der Spinnerinnen. Eins der Mädchen hatte sich verlobt und die übrigen sahen sich den Verlobungsring an und ließen die Arbeit ruhen. Darüber wurden sie von einem Aufseher hart angefahren, der sogar ein Mädchen schlug, und im nächsten Augenblick hatten alle Spinnerinnen die Arbeit verlassen.  
**Bombenattentat auf einen russischen Postzug.**  
Als auf der Wiener-Bahn-Station Rogow der Zug passierte, der Wien um 7 Uhr abends am Mittwoch verlassen hatte, wurde unter den Postwagen eine Bombe geschleudert. Der Postwagen wurde gänzlich zerstört und auch der nächste, der Militärbehörde gehörige Wagon durch Feuer eingeleiert. Einige Postbeamte und 15 Soldaten sind getötet oder tödlich verletzt worden. Das Attentat war von Revolutionären organisiert, die den Zug gründlich aus-

plünderten. Es ist ihnen eine Geldsumme von etwa einer Million in die Hände gefallen. Den Räubern gelang es zu entfliehen. Der Zug konnte nicht weiter befördert werden.

**Veranbung eines Postwagens in Rußland.**  
Ein nach Dorisjowa im Gouvernement Kurland gehender Postwagen ist um 26 000 Rubel herabsturz geworden.

**Großer Weindiebstahl.**  
Bei der Untersuchung eines aus Kachelien in Tiflis eingetroffenen Weintransportes wurde festgestellt, daß 7000 Eimer Wein gestohlen und durch Wasser ersetzt worden sind. Der Schaden beträgt 50 000 Rubel.

**Wieder ein Opfer des unvorsichtigen Umgehens mit dem Revolver.**  
Als der Sohn des rumänischen Gesandten in Paris einem Freunde einen Revolver zeigen wollte, entlud sich plötzlich die Waffe. Das Geschloß drang dem jungen Manne in die Lunge und verletzte ihn schwer.

**Beobachtungen von riesigen Meteoren.**  
In New York ankommende Schiffe berichten von ungeheuren Meteoren, die auf hoher See niedergegangen sind. So sah der erste Offizier des deutschen Dampfers „Brassila“ in kurzer Entfernung vom Schiff ein Meteor ins Meer stürzen, dessen Durchmesser er auf fünf Meter schätzte. Als es das Wasser erreichte, schossen große Dampfswolken zum Himmel. Außerdem beobachtete er drei kleine Meteore, die kurz hintereinander in die See fielen.

**Die erste Zeitschrift für Blinde.**  
Aus New York wird berichtet: Eine reiche Dame Mrs. William Piezler, deren verstorbener Gatte mehrere arbeitslose Expeditionen unternommen hatte in der Hoffnung, daß die amerikanische Fahne als die erste am Nordpol wehen würde, hat ein großes philanthropisches Unternehmen ins Leben gerufen. Sie gibt eine monatlich erscheinende Zeitschrift für Blinde heraus, die in New York hergestellt und über das ganze Land hin unentgeltlich verbreitet werden wird. Es ist die erste Zeitschrift dieser Art in Amerika; sie enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Neuigkeiten und kurze Geschichten, die aus den führenden Monatszeitschriften mit deren Erlaubnis nachgedruckt werden. Eine besondere Verbindung soll zwischen den verschiedenen staatlichen Blindenanstalten gepflegt werden, deren Inassen sich durch Briefe und Schilderungen an dem Inhalt der Zeitschrift beteiligen dürfen. Jedes Heft umfaßt hundert Seiten und wird in zwei verschiedenen Methoden des Blindendruckes hergestellt, die beide in Amerika in Gebrauch sind. Die Zeitschrift nimmt sich in vieler Hinsicht das in Göttingen erscheinende Blindenjournal „Hörns Jucunda“ zum Vorbild. Mrs. Piezler läßt auch unter Täuflingen von Blinden die beiden Alphabete der Blindenschrift verteilen, damit sie lesen lernen können. Auch die Einrichtung von Lesebibliotheken für Blinde soll bald erfolgen.

**Die Pest.**  
In Rio de Janeiro ist ein Pestfall festgestellt worden. Der Erkrankte starb nach 24 Stunden.

**Eine verheerende Feuerbrandst hat in Kanton (China) mehr als 500 Häuser zerstört.**  
Die Niederlassung der Europäer war bedroht, ist aber außer Gefahr.

**Gerichtshalle.**  
Londan (Wals.) Das Kriegsgericht verurteilte den Oberleutnant Röber vom 17. Infanterieregiment in Genua wegen dinstlicher Falschmeldung und fahrlässigen Meinereis zu neun Monaten zwei Tagen Gefängnis und zu Dienstentlassung.  
Bern. Die Strafkammer des Schweizer Bundesgerichts sprach einen Mann aus Wien namens Mezel schuldig, sich an der Herstellung von Sprengstoffen zu verbrecherischen Zwecken beteiligt zu haben, und verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis und lebenslänglicher Verweisung aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft.

**Eine schicksalschwere Vergangenheit**  
hat nach der Schl. Jg. trotz seiner Kleinheit das Schicksal „Grille“, das zur Vornahme

einer Grundausbesserung in Danzig als Besatzung des Flottenflaggschiffes „Deutschland“ durch das Schiffsjüngerschaftsamt „Nixe“ ersetzt worden ist. Die „Grille“ ist das älteste Schiff der Marine und kann im nächsten Jahre den 50. Jahrestag seines Stapellaufs begehen. Als Schraubendampfschiff nach Plänen des Prinzen Adalbert bei Nordmünd in Hare erbaut, wo es am 9. September 1857 vom Stapel lief, war das Schiff die erste Jacht des obersten Kriegsherrn der damals noch preussischen Marine. Es hat bei einer Länge von 52, einer Breite von 7,4 und einem Tiefgang von 2,8 Metern eine Wasserverdrängung von 353 Tonnen und entwickelt mit den 730 Pferdestärken die für die damalige Zeit sehr beträchtliche Geschwindigkeit von 13 Seemeilen. Sowohl 1864 wie 1870/71 hat die „Grille“ an Gefechten teilgenommen. So hatte sie am 14. April 1864 bei Jasmund ein Retognozierungsgefecht unter Prinz-Admiral Adalbert gegen die dänische Fregatte „Lorden-Hold“, die zum Rückzug gezwungen wurde, und am 24. April nochmals ein siegreiches Gefecht ebenda mit derselben Fregatte. Ferner hatte sie am 17. August 1870 mit drei Anononenbooten zusammen ein Gefecht gegen ein französisches Panzergeschwader bei Hiddensee (Rügen). Am 5. Juni 1864 hielt König Wilhelm I. an Bord der „Grille“ seine erste Flottenparade über die entstehende preussische Marine und später am 21. September 1875 bei Warnemünde über die junge, aber stark emporkommende deutsche Flotte ab. Erwähnt sei auch, daß die „Grille“ mit den Schiffen „Hertha“, „Elisabeth“, „Arcona“ und „Delfin“ das Geschwader bildete, das den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaiser Friedrich III. zur Teilnahme an der feierlichen Eröffnung des Suez-Kanals am 17. September 1869 geleitet hat. Nicht weniger als 20 Jahre hat das Schiff bis Fertigstellung der alten „Hohenzollern“ als königliche bezw. kaiserliche Schraubendampfschiff Dienste getan. Seit 1878 ist die „Grille“ dann anderweitig verwendet worden und sie besitzt, nach wiederholten Umbauten, noch heute nach fast fünfzigjähriger Tätigkeit eine bewundernswürdige Leistungsfähigkeit. Während im Frühjahr schiffte sich ein Teil des Admiralsstabes auf ihr ein, um nach den Anweisungen des Chefs des Admiralsstabes mehrere Admiralsstabs-Übungsreisen in den deutschen Gewässern auszuführen.

### Buntes Allerlei.

**Ein König, der warten kann.**  
Aus Anlaß des Einzuges des neuen Herrn in das französische Ministerium des Äußeren erzählt der „Gil Blas“ folgendes Geschichtchen, das zur Zeit eines Vorganges von Vichon, Hamotaur, spielt. Eines schönen Tages zur Zeit der Kongo-Debatten erschien im Ministerium ein respektable Herr, dessen breiter Panamahut einen wohlgepflegten staarischen weißen Bart besaß, und wandte sich an dem Quisier vom Dienst. „Könnte ich die Ehre haben, vom Herrn Minister empfangen zu werden?“ Der Quisier warf einen verdächtigen Blick auf den Herrn mit der anmaßenden Forderung und antwortete: „Seine Erzellenz ist beschäftigt. Warten Sie.“ Der Besucher setzte sich und wartete geduldig, wartete länger als eine Stunde. Seine Erzellenz war noch immer beschäftigt. Endlich öffnet sich eine Tür, und ein Beamter kommt heraus: „Sie wünschen den Minister zu sprechen? Ihr Name bitte?“ Der Besucher reicht ihm fast demütig eine kleine Karte, auf der zu lesen stand: „Der König von Belgien.“ Wäre ein Funke in ein Pulverfaß geschlagen, der Effekt hätte nicht größer sein können. Der Beamte fiel beinahe in Ohnmacht. Alle elektrischen Klingeln im Hause begannen, von unsichtbaren Händen gerührt, schrillend zu läuten, und Hamotaur stürzte in eigener Person heraus und führte den königlichen Besucher in sein Kabinett.

**Auf der Entenjagd.**  
Fürster: „Nun, Herr Baron, nicht geschossen?“  
Baron: „O doch, ich sah ganz deutlich, wie nach meinem Schuß mehrere Federn flogen.“  
Fürster: „Nein, Sie irren, Herr Baron, es flogen alle Federn.“ (Lacht.)

wenn ich um Liebe diene, wird mir Liebe zum Lohn werden.“  
„Wenn du meinen Willen, dem eines andern unterordnen willst und nichts weiter begehrst als Liebe, warum verläßt du dann dies Haus nicht in der so viel einfacheren und natürlicheren Weise an der Hand eines Gatten?“  
Paula wandte sich langsam von ihm ab und schritt der Türe zu.  
„Du verläßt mich nicht, Onkel! Verzeihe, daß ich dich störe.“  
„Nicht so, Paula! Du mußt es deinem alten Onkel wohl zugute halten, wenn er sich nicht so schnell in den Gedanken finden kann, das einzige Kind seines Bruders freiwillig fremde Dienbarkeit auf sich nehmen zu lassen. Wenn du aber meinst, dein Glück auf diesem Wege zu finden, so will ich tun, was ich kann, dein Vorhaben zu fördern.“  
„Ich danke dir, Onkel.“  
„Was für eine Stelle wünschst du einzunehmen?“  
„Wären meine Kenntnisse regelmäßiger und gründlicher, so würde ich die Stelle einer Lehrerin jeder andern vorziehen; so aber kann ich nur hoffen, mich als Gesellschafterin nützlich machen zu können.“  
„In einem vornehmen Hause natürlich, wo du an dem gesellschaftlichen Leben der Familie teilnimmst?“  
„Nein, Onkel, ich brauche nichts als Stille und Arbeit; es ist mir genug, wenn meine Gesellschafterin einem Menschen Freude macht. Du wirst das Rechte gewiß für mich zu finden wissen.“

„Ich will es versuchen. Wohin du aber auch gehst, du mußt mir versprechen, Paula, nie aufhören zu wollen, dies Haus als deine Heimat zu betrachten.“  
„Das verspreche ich dir!“  
Sie zog die Hand des Oheims bewegt an ihre Lippen.  
\* \* \*  
Einige Wochen waren nach diesem Abend vergangen, da suchte Steinberg Paula in ihrem Zimmer auf.  
„Hast du von einer Stellung für mich gehört?“ rief diese ihm erwartungsvoll entgegen.  
„Wenn es dir noch immer ernst mit deinem Vorhaben ist —“  
„Es ist mein aufrichtiger Ernst damit.“  
„Dann glaube ich etwas für dich gefunden zu haben, was dir zuzugewandt wird.“  
„Wo und bei wem?“ Paulas noch von der Krankheit blaße Wangen röteten sich vor Erwartung.  
„Ich habe Inserate an mehrere bedeutende Zeitungen gesandt und verschiedene Anerbietungen darauf erhalten, darunter auch die einer alten Dame, welche ein junges Mädchen um sich zu haben wünscht, das ihr bei der Bewirtschaftung des großen Hauswesens, dem sie vorsteht, eine Hilfe wäre.“  
„Beides würde ich sehr gerne tun.“  
„Aber die Bestimmung dieser Dame ist sehr weit von hier entfernt, sie liegt bei N.“  
„Die Entfernung ist mir gleichgültig.“  
„Ich habe Erundigungen über die Dame bei Bekannten eingelesen und von allen Seiten

ihre Bildung und seltene Herzengüte rühmend hören. Sie fühlt sich jetzt besonders einsam, da ihr einziger Sohn, der viel auf Reisen ist, sie für längere Zeit verlassen hat.“  
„Wer ist diese Dame?“ fragte Paula gespannt.  
„Frau Rittergutsbesitzerin Ebert.“  
„Konstantins Mutter“, lächelte Paula, in der Überraschung nach dem neben ihr stehenden Sessel greifend, um sich darauf zu stützen. Eine Fülle von Gedanken flutete über ihre Seele und machte sie sprachlos.  
„Du brauchst das Anerbieten ja nicht anzunehmen, wenn du keine Lust hast“, sagte der Onkel, ihr Schweigen für eine Ablehnung haltend.  
„Nein, Onkel“, Paula richtete sich entschlossen auf, „me die nötigen Schritte, ich will die Stelle annehmen.“ — Es ist Gottes Stimme, die mich zu seiner Mutter rief“, sagte sie leise vor sich hin, als er Vormund das Zimmer verlassen hatte. „Wem könnte ich wohl lieber dienen wollen, als ihr? Gott hat Mitleid mit der Unruhe meines Herzens gehabt und mir den Weg gezeigt, den ich wandeln soll.“  
\* \* \*  
Wir sind in Konstantin Eberts Heimat und treten in den großen, hinter dem Hause gelegenen Garten, dessen Bäume und Gebüsche schon zweimal grün wurden, seit ihr Besizer in der Ferne weilte.  
An einem sonnigen geschützten Plätzchen unter einem großen Magnolia-Baume, dessen weiße Blütentrauben die Luft mit schwerem Duft er-

füllen, sitzt eine besohrte Frau. Der Schnee des Alters liegt auf ihrem Haupte, aber aus ihren Augen leuchtet ein Herz, das jung und warm geblieben ist, trotz der Jahre. Ihre welte Hand ruht liebevoll auf dem dunklen Haar eines jungen Mädchens, das sein Angesicht in ihren Schoß verborgen hatte.  
„Nun weißt du alles, meine Mutter; ich habe dir nichts verborgen. Kannst du mir verzeihen?“  
„Ich habe dir schon längst verziehen, Kind.“  
„Du wußtest es, Mutter?“ rief Paula, hastig ihr Angesicht erhebend.  
„Nicht alles, mein Kind, nicht alles. Manches ließ mich deine Bitte ahnen, deinen Namen in meinen Briefen an Konstantin nicht zu erwähnen, andres las ich zwischen den Zeilen von Konstantins Briefen. Wie töricht meine Kinder waren, wußte ich trotzdem nicht.“  
„Aber nun weißt du es. Sage mir, ob ich bleiben oder gehen soll, jetzt da er kommt.“  
„Sie hast angitvoll bittend in die freundlichen Augen über sich.  
„Gut Paula das Herz, Konstantin noch länger auf sein Glück warten zu lassen?“  
„Mutter, weißt du denn, ob ich noch zu seinem Glücke nötig bin? Er hat ja meine Liebe verworfen, als er damals von mir ging.“  
Die alte Frau lächelte.  
„Wilst du mir Konstantins letzten Brief noch einmal vorlesen? Wo mag er nur sein? Ja, konnte ihn heute nicht auf meinem Nähtische finden.“



Der hiesige  
**Männergesangsverein**  
gedenkt Freitag den 16. November sein  
**44. Stiftungsfest**

im Saale des „Deutschen Hauses“ abzuhalten.  
Anfang abends punkt 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet **D. Schölzel, Vors.**

**Theater in Bretnig, deutsches Haus.**

Direktion: Franz und Josef Stein.  
Dienstag den 13. Nov., auf vieles Verlangen:  
**Genoveva, die Pfalzgräfin am Rhein,**  
oder: Sieg der Tugend über das Laster.  
Großes Ritterchauspiel in 5 Akten.  
Anfang 1/29 Uhr.

Um gütigen Besuch bittet **Direktion Stein.**

**Etablissement grüner Baum, Grossröhrsdorf.**  
Donnerstag, den 15. Nov.:

Großes  
**Extra-Militär-Konzert**  
und Ball,

ausgeführt vom Trompeterkorps des Kgl. Sächs. I. Infanterie-Reg. Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn“.  
Direktion: **Otto Linke, Musikdiregent.**  
Anfang 8 Uhr. Ausgewähltes Programm. Entree 50 Pfg.  
Billets sind im Vorverkauf a 40 Pfg. im Konzertlokal zu haben.  
Es ladet ergebenst ein **Heinrich Herzog.**

Zur Winter-Saison  
empfehle ich die bestrenommierten  
**Dauerbrandöfen aller Systeme,**  
ferner  
**Germanenöfen**  
(solide Fabrikate, in moderner und geschmackvoller Ausführung),  
**Quintöfen, sowie alle Ersatzteile.**  
**Max Steglich,**  
Ofensetzer.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Sophas und Matratzen,**  
selbstgefertigte Schulkränze, Reisefloffer, Damentaschen und Geldtaschen, Zigarren-Etuis, Herren- und Damen-Portemonnaies, Damengürtel, selbstgefertigte Wiege-Fell-Pferde, ferner große Auswahl in **Roßkühlen** jeder Art.  
Auch empfehle ich mich zur Ausführung von Polsterarbeiten ausser dem Hause.  
Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.  
Reelle Bedienung!  
Billigste Preise!  
**Aug. Dröse,**  
Sattler und Tapezierer.

**Nähmaschinen,**  
Rundschiff, Ringschiff, (Central Bobbin), Schwingschiff- und Langschiff-Nähmaschinen von den berühmten Fabriken **Biesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin** und **Winselmann, Altdorf** empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Georg Horn, Mechaniker.**  
Nähmaschinenadeln aller Systeme, Nähmaschinen- und Fahrradteile, Maschinen-garne, Maschinenschnur und Maschinenschnur-Seide.  
Reparaturen aller Systeme prompt und billig. **D. D.**

Zur Herbst- und Winter-Saison  
empfehle ein großes Lager in  
**Herren-, Burschen- u. Kindergarderoben,**  
**Ueberzieher und Joppen**  
in allen Größen und zu jeder Preislage, sowie  
**Hemden- und Jackenbarchent, fertige Hemden,**  
**Unterjacken, Sawitzer u. v. a. mehr.**  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Reinhard Grosser,**  
Grossröhrsdorf.  
Grösstes Lager und billigste Bezugsquelle am Platze!

Zur jetzigen Saison  
bringe mein reichsortiertes  
**Schuhwaren-Lager**  
in Erinnerung und empfehle  
für Herren **Bozkalf** zum Schnüren mit und ohne warmem Futter, **Zugkalf** in Bozkalf, Kalb-, Kopfpiegel- und Rind-  
leder, ferner **Filzkieseleiten** und **Filzkieseln** mit hohem starkem Lederbesatz  
und Leberboden,  
für Damen und Kinder **hohe Knopf- und Schnür-  
kieseln** mit und ohne warmem Futter  
in verschiedenen Lederarten, **Tuchschuhe** zum Schnüren, warmgefüllte **Leder-  
hauschuhe** usw. in nur bester Qualität.  
Reelle Bedienung!  
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
Billigste Preise!  
Hochachtungsvoll **Max Büttrich.**

**Theater in Hauswalde,**  
**Hartmann's Gasthof.**  
Donnerstag den 15. Nov., erstes  
Lustspiel der Direktion Stein:  
**Die Barbaren,**  
oder:  
**Weihnachten im Feldzuge 1870/71.**  
Großes Militär Lustspiel in 4 Akten.  
Alles Nähere durch die Zettel.  
Um gütigen Besuch bittet  
**Direktion Stein.**

**Seidenpapier,**  
alle Farben, billig, **Blumenwachs-  
und Draht.**  
Neu!  
**Seidenpapier zu Wachsrosen**  
empfehle billig  
**Warenversandhaus Ziegenbalg.**

Zu Hochzeitsgeschenken  
empfehle  
**Spiegel.**  
Korridor-  
Waschtisch-  
Toilette-  
Wand- und  
Wesiter-



Trumeaux mit Konsol und Tisch.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Liebhaber**  
eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem  
jugendfrischen Aussehen, weißer, sammet-  
weicher Haut und blendend schönem **Calixt**  
gebrauchen nur die allein echte:  
**Stedenpferd-Litsemisch-Seife**  
v. **Bergmann & Co. Radebeul,**  
mit Schutzmarke: Stedenpferd.  
a Stück 50 Pfg. bei:  
**Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**

**Vielfach**  
wird die kostspielige  
„**Neuanschaffung**“  
von **Garderoben** jeder Art  
erspart durch  
**chemisches Reinigen oder auch  
Färben,**  
das schnell und billigst berechnet ausführt  
**W. Kolling,**  
chemische Reinigungs-Anstalt und  
Färberei.  
Annahmestelle bei  
**Herrn Otto Milde, Bretnig.**

**Stellung**  
als Rechnungsführer, Amissekretär,  
Verwalter erhalten unter Garantie  
junge Leute jeden Standes und Berufes im  
Alter von 16-40 Jahren nach 2 monat-  
licher gründlicher Ausbildung. Schulgeld  
mäßig. Auskunft und Lehrplan frei.  
**B. Schmidt, Direktor**  
d. landwirtschaftl. Beamten-Schule zu Priedus  
in Schlet., Kr. Sagan.

**Käse** hochf. Holländer, weiche  
schnittige Ware in Broten  
10 Pfd. Postcolli **M. 3,60**  
franko.  
**Carl F. L. Ramm**  
Neumünster i. H. Nr. 2.

**Lange Stiefel**  
mit Doppelsohle und Ledersulpe,  
**Schaftstiefel**, sowie **Rinder-  
stiefel** in allen Größen halte  
stets am Lager.  
Bitte bei Bedarf um gütigen  
Zuspruch. **Max Büttrich.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Osnern  
die Schule verläßt und Lust hat  
**Schuhmacher**  
zu werden, kann Osnern in die Lehre treten  
bei  
**Otto Heber,**  
Schuhmachermstr., Bretnig.

Geübte  
**Schürzennäherinnen**  
sucht **Arth. Felgenhauer, Pulenig.**  
**Mädchen**  
ins Bandfach, bei gutem Wochenlohn, möglichst  
sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped.  
d. Bl.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 12. Nov. 1906.  
Zum Auftrieb kamen: 3284 Schlachtvieh  
und zwar 883 Rinder, 812 Schafe, 1582  
Schweine und 208 Kälber. Die Preise  
stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:  
Osnern: Lebendgewicht 46-47, Schlachtge-  
wicht 86-98; Kalben und Kühe: Lebend-  
gewicht 44-47, Schlachtgewicht 78-82,  
Bullen: Lebendgewicht 48-49, Schlachtgewicht  
80-83; Kälber: Lebendgewicht 53-56  
Schlachtgewicht 84-87; Schafe: 87-90  
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
56-57, Schlachtgewicht 75-77. Es sind nur  
die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.